

MARTIN GUTMANN

NUTZEN ODER SCHÜTZEN? BEIDES!

DER SAC UND DIE UMWELT: DIE 150-JÄHRIGE
SUCHE NACH EINEM GLEICHGEWICHT

Seit seiner Gründung 1863 verkörpert der SAC ein Dilemma, wenn dies auch erst in den letzten Jahrzehnten deutlicher wurde. Der SAC strebt einerseits danach, der Beschützer einer idealisierten Schweizer «Natur» zu sein, und andererseits eine bestimmte Art der menschlichen Beeinträchtigung dieser Reinheit – nämlich den Bergsport – zu fördern. In den Anfangsjahren, mit einer Mitgliederzahl unter tausend, konnte die Bergsteigerei noch als ein pures Naturerlebnis angesehen werden. Mit Mitgliedszahlen, die im 20. Jahrhundert stetig in die Zehntausende stiegen, gewann das Dilemma von «Schützen oder Nutzen» jedoch an Relevanz. Dazu beigetragen haben auch der allgemein wachsende Gebirgstourismus, die scheinbar unaufhaltsame Erschliessung der Alpen und die zunehmende Industrialisierung, auch im Alpenraum. Mehr noch: Im Laufe des 20. Jahrhunderts wurde eine ganze Reihe von neuen Bergsportarten populär, je mehr Menschen sich eine Reise in die Alpen leisten konnten und können.

THE PLAYGROUND OF SWITZERLAND

Im Jahre 1863, dem Gründungsjahr des SAC, ging Thomas Huxley, englischer Biologe und vehementer Befürworter der Darwin'schen Evolutionstheorie, in seiner Schrift «Evidence as to man's place in nature» der Sache auf den Grund: «Die Frage der Fragen für die Menschheit – das Problem, welches allen anderen zugrunde liegt, ist die Ermittlung der Stelle, welche der Mensch in der Natur einnimmt, und seiner Beziehungen zu der Gesamtheit der Dinge.»¹ Diese Beziehung, wie Huxley und andere festzustellen begannen, ist nicht annähernd so unkompliziert, wie dieses Zitat suggeriert. «Die Natur» ist im Grunde genommen ein menschliches Konstrukt – sowohl in unserer Vorstellung als auch in unseren Handlungen. Somit muss jegliche Untersuchung zur Beziehung zwischen Mensch und Natur unbedingt mit einschliessen, wie Menschen die Natur auffassten, wie sie diese veränderten und – genauso wichtig – wie sie Veränderungen an der Natur und deren Nutzen betrachteten. Derselbe Stein, Fluss oder Wald kann von verschiedenen Betrachtern mit grundlegend unterschiedlichen Merkmalen belegt werden. Und obwohl viele dieser Merkmale als «rein, wild und natürlich»² angesehen wurden und werden, so konnten doch nur wenige Landschaften mit Beginn

der industriellen Revolution der Veränderung durch den Menschen entgehen. Zu der Zeit von Huxleys Niederschrift waren die hohen Gipfel der Alpen die bekannteste Ausnahme in Europa. Somit fand die Gründung des SAC zu einer besonderen Zeit statt. Die Schweizer Eliten des Clubs entdeckten die Freuden von Ausflügen ins Hochland – in ihren Augen eine unberührte Alternative zur urbanen Welt. Zur gleichen Zeit schlich jedoch die Bebauung der Täler immer weiter voran, den Gipfeln entgegen. Spannungen und Streitigkeiten waren unvermeidbar.

Leslie Stephen, Erstbesteiger von Bietschhorn, Rimpfischhorn, Alphubel, Blüemlisalphorn, Schreckhorn und Zinalrothorn, nannte 1871 die Alpen den «Playground of Europe». Was er damit eigentlich meinte, war ein Spielplatz der Briten. Zur Zeit der Gründung des Alpine Club im Jahre 1857 gehörten die Alpen – soweit Berge überhaupt jemandem gehören können – den Briten, jedenfalls in ihrem Selbstverständnis. Es waren in erster Linie viktorianische Gentlemen, die die höchsten Gipfel und Pässe der Gebirgskette betreten und sie vom geografischen Hindernis zu bewundernswerter Schönheit erhoben hatten, spätestens beim Beschreiben der Tour; auf dieser selbst waren die Nichtengländer führend, also die einheimischen Bergführer, die meistens aus der Schweiz stammten. In den Augen der britischen Bergsteiger und in denjenigen romantischer Maler und Reisender waren die Alpen ein idealisierter, reiner Gegensatz zum künstlichen Stadtleben. Ein Ausflug in die Alpen war über das Erforschen hinaus in gewisser Weise auch eine Art Flucht.

Obwohl die Mitglieder des SAC die Berge zweifellos als wunderschönen Spielplatz ansahen, so ging ihre Sicht der Bergwelt tiefer. Die frühen Schweizer Bergsteiger sahen in den Alpen etwas fundamental Schweizerisches. Wie zum Beispiel Friedrich von Tschudi, 1863 Gründer der SAC-Sektion St. Gallen, 1866 Zentralpräsident und während acht Jahren Ständerat; in «Das Thierleben der Alpenwelt», dem 1853 erstmals veröffentlichten Standardwerk, hielt er fest: «Die Alpen sind der Stolz des Schweizers, der

Titelbilder aus den neuen «Die Alpen» von 1997 bis 2012 illustrieren das Umweltkapitel, mit den Originallegenden.

1 / Pulverschneefreuden: Floriane Boss bei Torgon (VS). — Foto: Patrice Schreyer, Fontainemelon.

Während der Balz im April/Mai bevorzugen Birkhühner offene Flächen oberhalb der Baumgrenze. Ältere Birkhähne kehren im Herbst gerne hierher zurück. — Foto: Claude Morerod, Les Diablerets.

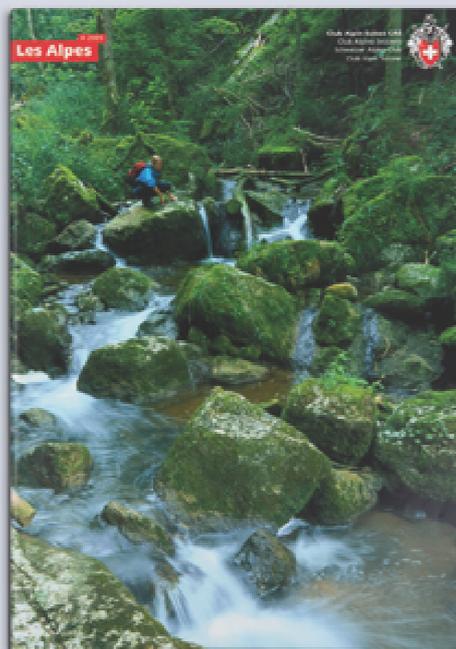
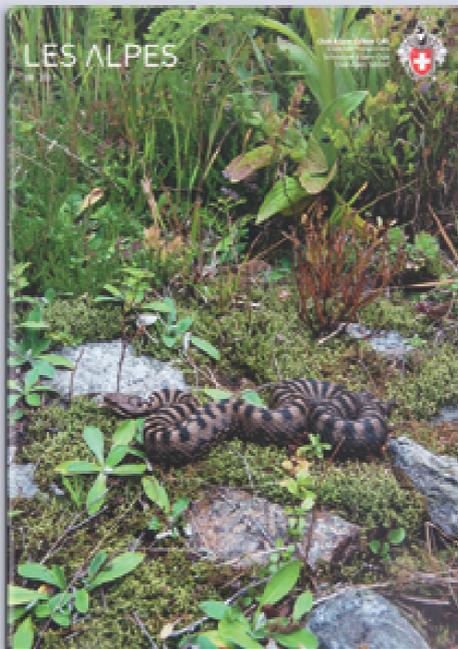
2 / Aspispiper (*Vipera aspis*) im Wallis. — Foto: Fredy Joss, Beatenberg.

In der wildromantischen Twannbachschlucht am Bielersee. — Foto: Iris Kürschner, Riehen.

1/



2/



an ihrem Fuss seine Heimat aufgeschlagen hat. Ihre Nähe übt einen unbeschreiblich weit reichenden Einfluss auf seine ganze Existenz aus. Sie bedingen theilweise sein natürliches und geistiges, sein geselliges und politisches Leben.»³

»JODLER IM HERZEN UND BERGSCHUHE IM KASTEN«

Eine ganze Reihe von Historikern hat bereits bemerkt, wie erfolgreich die Idee in Europa war, Landesküche, Lieder, Kleidung, historische Festivals und, neben vielen anderen Dingen, selbst die Landschaft und natürliche Umgebung mit nationalen Charakteristika zu belegen. Der Historiker Eric J. Hobsbawm zum Beispiel schrieb in seinem Standardwerk «The Invention of Tradition» von 1992: «Die Geschichte, die Teil des Fundus an Wissen oder die Ideologie von Nation, Staat oder Bewegung wurde, ist nicht das, was tatsächlich in der populären Erinnerung bewahrt worden war, sondern was ausgewählt, geschrieben, abgebildet, popularisiert und institutionalisiert wurde, und zwar durch diejenigen, deren Aufgabe dies ist.»⁴

Die Nationalisierung der Alpen führte zu einer, vorerst versteckten, Widersprüchlichkeit innerhalb des SAC, die ihn bis heute prägt. Weil der Club sein Objekt der Verehrung – insbesondere die Alpen und etwas weniger den Jura – mit schweizerischen Eigenschaften belegte, wurde seine Hauptbeschäftigung, das Bergsteigen, ein ebenso wichtiges Symbol der «Marke Schweiz». Jeder Schweizer habe einen Jodler im Herzen und ein Paar Bergschuhe im Kasten, wie ein Befürworter dieser Ansicht, Mundart-Schriftsteller Otto von Greyerz, einst kommentiert haben sollte.⁵ Nicht nur definierte der Club seine Aktivitäten als schweizerisch, sondern verlangte im weiteren Sinne, dass alle echten Schweizer Bergsteiger sein sollten, ob nun tatsächlich oder nur als Lebensphilosophie. Auszug aus dem Vorwort von Pfarrer Ernst Buss, Mitglied der Sektion Tödi und von 1888 bis 1891 Vizpräsident des Vereins, in seiner Denkschrift über die ersten 25 Jahre des SAC: «Dass neues, reich bewegtes Leben in unsere alten, starren Berge hinaufgezogen ist und als Strom gesunder Erfrischung zurückflutet in die Adern des gesamten Volkes, das ist nicht zum wenigsten die Frucht der fünf- und zwanzigjährigen Thätigkeit des Schweizer Alpenclubs.»⁶ Die Devise des SAC, so heisst es in einem mit «Von den inneren Zielen des S.A.C.» betitelten Aufsatz aus «Die Alpen» von 1933, müsse lauten: «Der Erhaltung der Schönheit unserer Alpen zu dienen und dadurch die Liebe zur Heimat zu wecken und zu pflegen.»⁷

1907: HEIMAT- UND LANDSCHAFTSSCHUTZ ERSTMALS IN DEN STATUTEN

Schützen und Nutzen sind aus strikt philosophischer Sicht miteinander schwierig zu vereinbaren. Wenn zu viele Menschen dem Ruf folgten und folgen, die Schweizer Berge aus der Nähe zu erleben, wurde und wird die natürliche, unberührte Reinheit der Alpen gestört. Dieses Dilemma war zu einer Zeit, in der eine nur geringe Anzahl von Menschen das Interesse sowie die erforderlichen Mittel hatten, die hohen Alpengipfel zu besteigen, natürlich nicht spürbar. In den weiteren 75 Jahren der Vereinsgeschichte des SAC jedoch wurden es mehr und mehr Menschen, die in und auf die Berge steigen konnten und wollten. Mehr Bergsteiger einerseits und mehr und neue Bergsportarten andererseits: Da kam und kommt es zu Spannungen innerhalb des Clubs und zu solchen zwischen Naturschutz und Tourismus.

In seinen Anfängen musste sich der Club nicht um zu viele Bergsteiger sorgen. Stattdessen ging die erste Bedrohung von der Industrialisierung aus. Es ist nicht weiter überraschend, dass der Club in der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts zum ersten Mal die Erhaltung der Natur in seine Satzung mit aufnahm. Mit der Statutenrevision von 1907 verpflichtete sich der SAC in Paragraph 1 betreffend dem «schweizerischen Alpengebiete» neu zur «Erhaltung seiner Schönheiten».⁸

Mit der zweiten industriellen Revolution in vollem Gange begannen die ersten Grossprojekte in den letzten Dekaden des 19. Jahrhunderts, die Alpenwelt zu beeinträchtigen. 1881 wurde der Gotthardtunnel fertiggestellt. Ein Entwurf für ein Eisenwerk schlug 1887 die Umleitung des Rheinfallwassers für industrielle Zwecke vor. Dieser Vorschlag wurde vom SAC und anderen Vereinigungen vehement und letztlich erfolgreich abgelehnt. Dies war, so Albin Schmidhauser, die erste «politische Bemühung des Alpen-Clubs um den Landschaftsschutz».⁹

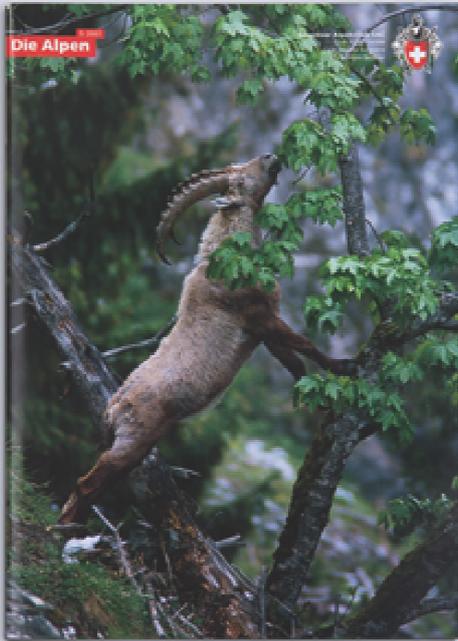
JUNGFRAUJOCH JA, MATTERHORN NEIN

Um die vorletzte Jahrhundertwende kam die Erschliessung der Alpen mit Bahnen so richtig in Fahrt. 1899 öffnete der Bahnhof Rotstock entlang der Jungfraubahn, 13 Jahre später die Endstation im Jungfraujoch. 1908 wurde die erste Seilbahn für touristische Zwecke am Wetterhorn eingeweiht. Diese Projekte sowie zahlreiche andere stellten eine gewisse Bedrohung für den SAC dar. Nicht nur waren diese ausser für den Tourismus von geringem nationalen wirtschaftlichen Interesse, sie hatten – im Gegensatz zum

3 / Seltener Anblick: Ein Steinbock streckt sich nach den Blättern eines Ahorns im Val de Bagnes (VS). — Foto: Alexandre Scheurer, Martigny-Combe. Josune Bereziartu in Amuse Bush (7a), Massongex (VS). — Foto: Laurent de Senarclens, Blonay.

4 / Mit «power und powder» ins neue Jahr! — Foto: Thomas Ulrich, Interlaken. Sperlingskauz an einem Spätwintertag (Waadtländer Alpen) — Foto: Claude Morerod, Les Diablerets.

3/



4/



Beispiel zum Gotthardtunnel – die hohen Gipfel der Alpen im Visier. Dies bedeutete eine doppelte Bedrohung für den Club, da sie buchstäblich die Gipfel der Hochalpen verschanzelten und sie auch für Nichtbergsteiger zugänglich machten.

Diese mechanische Erschliessung des Hochgebirges wurde bereits damals nicht von allen Mitgliedern als Bedrohung wahrgenommen. Bis 1906, so Historiker Wolfgang König, hielten «starke Kräfte [des Clubs] Bahnen auf die hohen Alpengipfel für akzeptabel.»¹⁰ Obwohl einige SAC-Mitglieder gegen die geplante Jungfrauabahn kämpften, befürwortete die Clubleitung den Bau. In der «Alpina. Mitteilungen des Schweizer Alpenclub», wurden die Baupläne und der Unternehmer, Adolf Guyer-Zeller, durchaus positiv dargestellt. Und kurz nach der Eröffnung der Bahn bis zur Station Jungfraujoch am 1. August 1912 erschien von Jacob Kürsteiner, Mitglied der Sektionen Bern des SAC und des Schweizerischen Skiverbandes, ein Tourenbericht mit folgendem bezeichnendem Titel: «Aufs Fiescherhorn (4049 m) über den Fieschergrat, mit Benützung der Ski vom Jungfraujoch aus.»¹¹ Denn Bahnen, obwohl sie einen technischen Eingriff in die Natur darstellten, sorgten ja auch für besseren Zugang zur hochalpinen Welt, was, so einige Befürworter, auch im Sinne des Clubs war. Zwischen 1905 und 1907 dagegen kehrte das Meinungsbild des Clubs um 180 Grad. Nach der Eröffnung der Station Eismeer im Jahre 1905 und dem näher rückenden Ziel, die Bahn über das Jungfraujoch bis auf den Gipfel der Jungfrau zu verlängern, sowie durch den 1906 aufgetauchten Plan einer Bahn aufs Matterhorn mobilisierte sich eine grössere Front von SAClern gegen die Bergbahnen. Das Central-Comité Weissenstein (Solothurn) wurde, so heisst es im 39. Geschäftsbericht zuhanden der Generalversammlung des SAC in Bern am 22. September 1907 in der Rubrik «Erhaltung der Naturschönheiten», von der «mächtigen Bewegung» und dem «Sturm der Entrüstung» im Club aufgefordert, «möglichst rasch Stellung gegen die Entweihung dieses stolzen Hochgipfels zu nehmen». Das CC reichte einen Protest gegen «das Projekt einer Eisenbahn auf das Matterhorn» ein und veranstaltete unter den SAC-Mitgliedern eine Unterschriftensammlung zuhanden des Bundesrates, welche von 3708 der rund 9500 Mitglieder aus 46 der 52 Sektionen unterschrieben wurde.¹² Der Club war auch erfolgreich in der Verhinderung der projektierten Bahn auf die Diablerets und den Piz Bernina.

VORERST NUR AN ZWEITER STELLE

Doch selbst nachdem im Jahre 1907 explizit der Landschaftsschutz als Aufgabe des Clubs hinzugefügt worden war, hielt sich der Drang, die Alpen zu schützen, in Grenzen. Im Jahr 1913 beschrieb Heinrich Dübi in der Denk-

schrift über «Die ersten fünfzig Jahre des Schweizer Alpenclub» die «Bestrebung für Heimatschutz und Erhaltung der Naturschönheiten» durch den SAC als «milde», insbesondere im Vergleich mit dem «Fanatismus» anderer Zeitgenossen, womit er wahrscheinlich den Schweizer Heimatschutz meinte.¹³ Zum Teil kann dies darauf zurückgeführt werden, dass der Schwerpunkt des Clubs weiterhin auf der Förderung des Bergsteigens lag. Genauso wichtig jedoch war das nationalistische Element auf der Agenda des SAC. In diesem Sinne arbeitete der SAC auch mit der Naturschutzkommission der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft zur Förderung eines Naturschutzparks zusammen – der Schweizerische Nationalpark wurde am 1. August 1914 eingeweiht. Auch dieses Projekt war zumindest teilweise von der Überzeugung getragen, dass die patriotische Pflicht es verlange, ein authentisches Gebiet «nationaler» Landschaft zu erhalten.¹⁴ Darüber hinaus waren die meisten Mitglieder des SAC, wie Dübis Bemerkungen verdeutlichen, gegen allzu stringenten Schutz, wie ihn der Schweizer Heimatschutz forderte. Industrialisierung und Fortschritt hatten sehr wohl ihren Platz, der, wie Dübi schrieb, «durch eine neue Zeit und ihre Bedürfnisse vorgeschrieben ist».¹⁵ Tanja Wirz bestätigte diese Ansicht in ihrem Beitrag «100 Jahre für die Natur» in der Jubiläumsschrift «100 Jahre Pro Natura»: «Diese bildungsbürgerlichen Kreise [auch des SAC] glaubten zwar grundsätzlich an den Fortschritt und die Segnungen von Technik und Industrie, doch es wäre ihnen lieb gewesen, irgendwo, weit weg vom stets urbaner werdenden Alltag, ein paar besonders schöne Stücke ihrer alten Lebenswelt bewahrt zu wissen.»¹⁶

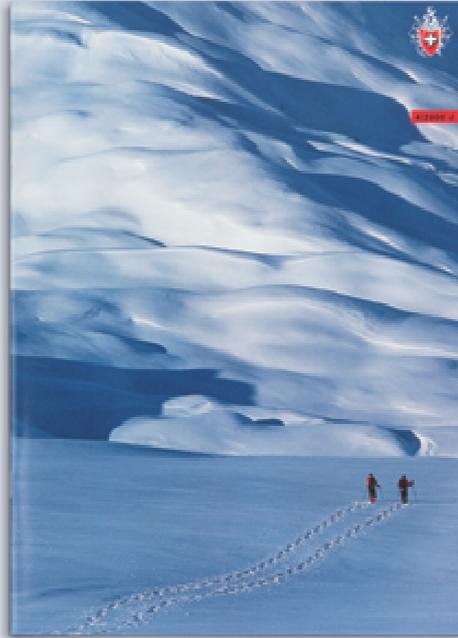
Der Widerstand gegen unverhohlenen industrielle oder nur tourismusorientierte Erschliessung blieb weiterhin ein Hauptschwerpunkt des Clubs. Im 20. Jahrhundert entstanden zahlreiche Skigebiete, denen der Club zum grössten Teil erfolglos widerstand. Dieser Widerstand des Clubs besteht bis zum heutigen Tag, wenn es um die Erschliessung bisher unerschlossener Gebiete geht.

Darüber hinaus ist seit den 1960er-Jahren das Bewusstsein des SAC und von Umweltorganisationen wie Pro Natura, WWF und Mountain Wilderness gestiegen, was die Vernetzung zwischen Umwelt- und Landschaftsschutz angeht. Es fand in jener Zeit eine markante Verlagerung des Schwerpunkts von blossem Naturschutz auf Natur- und Umweltverträglichkeit statt. Parallelen hierzu fanden sich im wachsenden Umweltbewusstsein in der Gesellschaft. 1962 – dem Jahr, in dem Rachel Carson ihr aufrüttelndes Buch «Silent Spring» veröffentlichte – verabschiedete die Schweizer Regierung den Verfassungsartikel zum Natur- und Heimatschutz, gefolgt vom Verfassungsartikel zum Umweltschutz neun Jahre später. Und im Jahr 1970 spielte der SAC eine entscheidende Rolle in

5 / Alpenschneehuhn im Val Ferret (VS). — Foto: Claude Morerod, Les Diablerets. Auf dem Plateau von Anzeindaz (VD) — Foto: Mario Colonel, Chamonix.

6 / Mountainbiken auf dem Chaumont. — Foto: Patrice Schreyer, Fontainemelon. Steingeiss oder: Glück gehabt. — Foto: Thomas Ulrich, Interlaken.

5/



6/



der Gründung der Schweizer Stiftung für Landschaftsschutz und Landschaftspflege.

SCHUTZ DER ALPENFLORA UND -FAUNA

Teil der zu schützenden Landschaft sind natürlich auch die alpine Flora und Fauna, deren Schutz seit der Clubgründung weniger umstritten war als andere Themen. Zum 75-Jahr-Jubiläum 1938 berichtete «Alpen»-Redaktor Ernst Jenny, dass mehrere Mitglieder seit der Clubgründung sich für die Alpentiere und -pflanzen einsetzten, dass Sektionen Alpengärten unterstützten und dass der Club für gesetzliche Bestimmungen zum Pflanzen- und Tierschutz plädierte.¹⁷ Zu den ursprünglichen Bemühungen für den Schutz von Tieren und Pflanzen schrieben Gianni Haver, Élodie Le Comte und Andrea Porrini in der Studie «Les Alpes entre produit de loisir et patrimoine naturel à protéger» aus «Faits associatifs, territoire et société: Histoire du Clubalpin suisse (1863–1945)», dem grundlegenden Werk zur Geschichte des SAC: «Notons cependant que la nature est encore largement perçue dans sa dimension utilitaire et qu'il n'est pas question, par exemple, de protéger les grands prédateurs.»¹⁸ Die erste Katalogisierung der gesamten Alpenflora erschien 1960.¹⁹

VERSTÄRKTE ANSTRENGUNGEN AB 1996

Während der letzten rund fünfzehn Jahre hat der Club seine Anstrengungen merklich verstärkt, den Landschaftsschutz und die Erhaltung der Umwelt zu institutionalisieren. Dies basiert viel weniger, falls überhaupt, auf einer patriotischen Vorstellung des Alpenraums von einst, sondern viel mehr auf einer Sensibilisierung der Gesellschaft und deren Sorge um die Umwelt insgesamt. 1996 wurde im SAC der erste vollamtliche Umweltauftragte eingestellt. 2006 wurde die Fachstelle Natursport-Naturschutz geschaffen. Seit 2008 ist der Club gemeinsam mit dem Bundesamt für Umwelt Patronschaftspartner der Kampagne «Respektiere Deine Grenzen», die das Bewusstsein der Bergsportler insbesondere auf die Beachtung der Wildschutzgebiete im Winter schärfen sollte. Ein ehrgeizigeres Projekt, die «Alpenlandschaft Zukunft», welche die noch unerschlossenen Alpengebiete im Hinblick auf die Wichtigkeit ihres Schutzes einzustufen versuchte und die Haltung des SAC in Bezug auf Bebauung mit Infrastrukturanlagen auf einen Nenner bringen sollte, wurde 2010 nach der Pilotphase von der Abgeordnetenversammlung abgelehnt. Dennoch hat es sich der Club seit seines Einspruchs gegen die Industrialisierung des Rheinfalls in den 1880er-Jahren und mit zuweilen schwankendem Eifer zur Aufgabe gemacht, die flächendeckende Erschliessung der Schwei-

zer Alpen zu vermeiden und zu limitieren. Im Gegensatz zu einer Umweltorganisation jedoch liegt das Hauptaugenmerk des Clubs in erster Linie auf der Verbreitung und Förderung des Bergsports und erst in zweiter Linie im Einsatz für die nachhaltige Entwicklung und Erhaltung der Bergwelt. Peter Mäder, Geschäftsführer des SAC von 1999 bis 2013, beantwortete die Frage nach einem zweiten Nationalpark und dem Standpunkt des SAC so: «Grundsätzlich positiv. Wir wehren uns dann, wenn bergsportliche Aktivitäten oder die Bewirtschaftung von Hütten erschwert oder verunmöglicht werden.»²⁰

Mäders Kommentar illustriert darüber hinaus, in welchem Masse Bergsportler die Hütten als massgeblichen Bestandteil ansehen. Eine der Hauptaufgaben seit der Gründung des Clubs waren natürlich der Bau und die Bewirtschaftung der Unterkünfte im Gebirge. Die erste Hütte, die Grünhornhütte, wurde im selben Jahr der Gründung des Clubs gebaut. Die SAC-Hütten wurden sowohl in ihrer Bauweise als auch in der Bewirtschaftung über die Jahre hinweg umweltfreundlicher, parallel zum wachsenden Umweltbewusstsein des Clubs. Ohne Zweifel ist das Modell dieser Entwicklung die neue Monte-Rosa-Hütte, enthüllt im Jahre 2009 und im Jahre 2010 offiziell eröffnet. Die Hütte wurde in Zusammenarbeit mit der ETH Zürich gebaut und sollte zu 90% energieautark sein, wofür eine Reihe von Auszeichnungen vergeben wurden.

NACHHALTIGE NUTZUNG ODER ÜBERNUTZUNG?

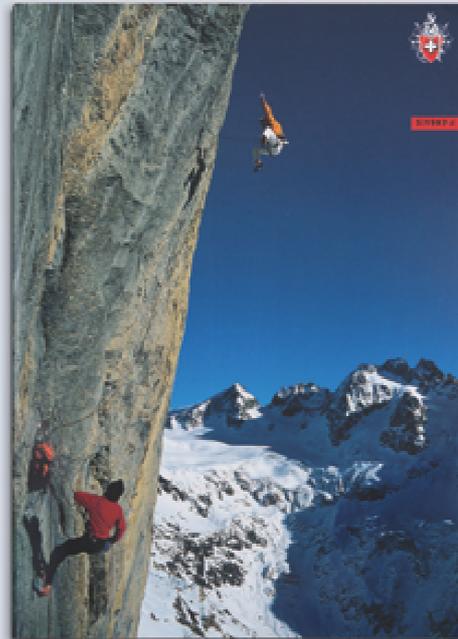
Bei aller Umweltverträglichkeit zeigen die zunehmend komfortablen und geräumigen Hütten, dass der beständige Schwerpunkt des SAC weiterhin auf der Gebirgsnutzung liegt und dass Annehmlichkeiten gegenüber reinem Umweltschutz nicht nachstehen müssen. Die 152 Berghütten und Biwaks des Clubs zählten 2011 rund 335 000 Übernachtungsgäste. Tragen diese Hütten nun zur Erhaltung der Alpen oder zu ihrer Übernutzung bei? Die Antwort hierauf ist eine Frage der Perspektive. Elsbeth Flüeler, ehemalige Geschäftsführerin der Alpenschutzorganisation Mountain Wilderness Schweiz, kommentierte 2010 in einem Blog der «Neuen Zürcher Zeitung»: «Und da gibt es den SAC, der sich zwar die Nachhaltigkeit und Naturverträglichkeit auf die Fahne schreibt, der aber marktwirtschaftlich gestylt, mit steigenden Mitgliederzahlen und Umsatz immer mehr Leute in die Berge lockt.»²¹ Ein Blick auf die Leserbriefe der SAC-Zeitschrift «Die Alpen» deutet eine ungewisse Zahl von unzufriedenen Mitgliedern, wie zum Bei-

7 / Luftkampf oberhalb von Derborence zwischen einem Bartgeier und einem Kolkkraben. — Foto: Christophe Racat, Les Diablerets.

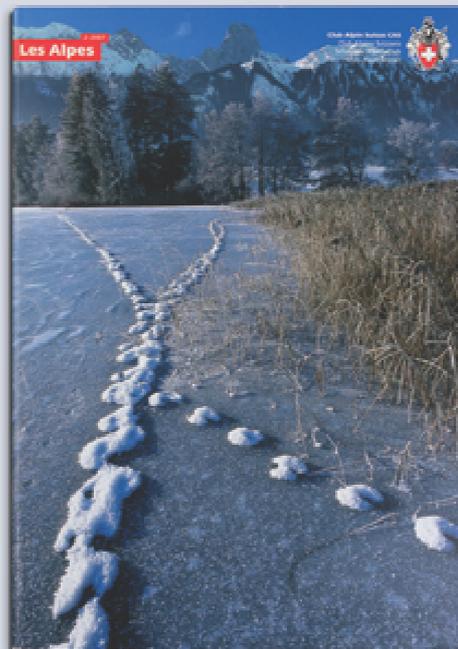
Stephan Siegrist «fliegt», gesichert von Ueli Bühler, in der Route *Jednicka* in den Wendenstöcken; im Hintergrund Grassen und Fünffingerstöcke. — Foto: Thomas Ulrich, Interlaken.

8 / Sven Mermod zieht grosszügige Kurven in Les Diablerets. — Foto: Sébastien Anex, Aigle. Tierspuren im Frost auf dem gefrorenen Amsoldingersee mit Stockhornkette. — Foto: Chlaus Lötscher.

7/



8/



spiel die Autorin des Briefes «Massentourismus in den Hütten» vom Juniheft 2012, die sich über «die Preise, die Luxushotellerie, die nichts mehr mit einer Hütte zu tun hat, die A-la-carte-Menüs, dass man reservieren muss, wie in einem Hotel» beklagt.²²

Mit der recht einheitlichen Mitgliedschaft von knapp unter 400 zur Zeit seiner Gründung bestanden für den SAC wenig Zweifel über die richtige Bergsportart: Hochtouren und Klettern. Beim Aufkommen neuer Sportarten, wie Ende des 19. Jahrhunderts dem alpinen Skilauf sowie ab den 1970er-Jahren das Sportklettern, gab es jeweils Bedenken, von einzelnen Mitgliedern und Sektionen, teilweise auch von der Clubleitung. Aber eine einheitliche Front war nicht auszumachen. Skitouren wie Sportklettern haben sich längst als akzeptierte Sportarten etabliert, neue wie Eisklettern und Schneeschuhlaufen sind dazugekommen. Damit kam und kommt natürlich auch immer die Frage nach der Natur- und Umweltbelastung auf.

UMWELT: VON EIN PAAR WÖRTERN ZU SEITENLANGEN RICHTLINIEN

Bei einer Organisation, die sich aus vielen Mitgliedern aus allen möglichen Berufsschichten, unterschiedlichen Regionen und Sprachen zusammensetzt, ist es zu erwarten, dass die Umweltrichtlinien des Clubs nicht immer gleichmässige Unterstützung fanden. Man kann wohl verallgemeinern, dass diese Unterschiede deutlicher werden, je näher man in die Gegenwart schaut. Die grösste Meinungsverschiedenheit, die den Club heutzutage beschäftigt, ist diejenige zwischen den ländlich und städtisch geprägten Sektionen bezüglich der Gebirgslandeplätze, also dem Heliskiing; laut Peter Mäder sind «Sektionen in den Alpen aus wirtschaftlichem Interesse heraus gegenüber den Ansprüchen von Tourismus und Fliegerei kompromissbereiter [...] als die Sektionsvertreter aus der Stadt».²³

Der SAC ist sich mehr und mehr seiner eigenen Auswirkungen und deren anderer auf die Alpenwelt bewusst und besorgt. Was 1907 mit der «Erhaltung [der] Schönheiten» des schweizerischen Alpenlandes ganz klein begann, ist – wie der Verein selbst – zu einer grossen Aufgabe geworden. Die an der Abgeordnetenversammlung vom 8. Juni 2002 in Neuchâtel genehmigten Richtlinien «SAC und Umwelt»²⁴ umfassen 23 Seiten. Dazu beigetragen hat auch, dass dem SAC 1970 die Vernehmlassungs- und Beschwerdeberechtigung zuerkannt wurde, womit «die Vereinigung von Freunden der Alpenwelt» (erster Satz in den Statuten von 1907) offiziell als Organisation des Natur-, Landschafts- und Umweltschutzes anerkannt ist. Bei «Ziel und Zweck» in den Richtlinien von 2002 heisst es wörtlich: «Der SAC nutzt das Berggebiet in erster Linie durch seine vielfältigen bergsportlichen Ak-

tivitäten und mit dem Betrieb seiner zahlreichen Hütten. Deshalb setzt er in seinem ökologischen Engagement die Schwerpunkte bei seinen eigenen Aktivitäten. Sein Hauptziel ist es, seine Nutzungen konsequent nach den Prinzipien der Nachhaltigkeit auszurichten und sich als ökologisch vorbildlicher Verband zu entwickeln.»²⁵

9 / Steinbock nach einem ersten Schneetreiben am Pilatus (LU). — Foto: Lorenz Andreas Fischer, Luzern.
Eisklettern im Safiental. — Foto: Robert Bösch, Oberägeri.
10 / Julien Zambetti versucht sich an *Super Moby* (8a+) in den Gorges de Court. — Foto: Patrice Schreyer, Fontainemelon.
Aletschwald im Herbst (VS). — Foto: Lorenz Andreas Fischer, Luzern.

9/



10/

